

## Skript Dekolonisiert euch!

### Lifftür, Musik

Oton Vassiliou-Enz: Wie man so ohne jede Vision Programm machen kann und so eine riesige Zielgruppe, immer größer werdende Zielgruppe von nachwachsenden, vor allem jungen Leuten mit Migrationshintergrund komplett irgendwie außen vorlässt, nicht bespielt, nicht adressiert, nicht repräsentiert - ich meine, was, was, wie, wie kann man denken, dass das in Ordnung kommt? Wie kann man denken, dass das total veraltete Publikum von ARD und ZDF weiterhin am Leben bleibt - werden die alle 100 oder was?

Lifftür, Musik: Tagesschau-Melodie, Intro Kanackische Welle, Rice&Shine, Karakaya Talk...

Ansage: Dekolonisiert euch! Öffentlich-rechtliche Medienhäuser und die Migrationsgesellschaft. Feature von Hadija Haruna-Oelker und Lorenz Rollhäuser

### Musik und Oton Mix Podcast-Intros...

#### Musik im Hintergrund

Oton Ulrich: Hallo!

Oton Kestler: Hallo!

Oton Ulrich: ...dürfen zumindest kein' Handschlag, das steht auf jeden Fall fest. Und da, für den Raum, den wir gebucht haben, müsst ihr auch mit dem Aufzug fahren...

Oton Kestler: Da müssen wir uns aufteilen.

Oton Ulrich: Also Puls ist im 1. Stock, wenn Zeit ist, können wir da auch gern noch mal 'n Rundgang machen, total gerne...

Oton H: Ja, voll gerne, total!

Oton Ulrich: Also wir können auch damit anfangen. Einmal die Redaktion sehen, wenn Sie Lust haben...

L: Besuch beim Bayerischen Rundfunk.

Oton Ulrich: Und es ist auch 'n bisschen lustig, weil heute unsere kompletten Talente alle da sind. Und ansonsten nicht viele in der Redaktion.

Oton X: Hallo, servus!

Oton H: Hi!

L: Wir sind zu zweit auf Recherche, Hadija, Schwarze Frau, ziemlich jung, als Radiojournalistin sonst eher im Tagesgeschäft unterwegs. Und ich, Lorenz, Weißer Mann, ziemlich alt, Featuremacher seit Menschengedenken.

H: Zusammen wollen wir herausfinden, was die öffentlich-rechtlichen Sender tun in Sachen Diversität. Dafür treffen wir Medienschaffende, die in den Redaktionen arbeiten oder in den Sendern die Entscheidungen treffen. Wir sprechen aber auch mit denen, die dort bisher noch keine Plattform gefunden haben und daher eigene, unabhängige Formate produzieren.

L: Unsere Stationen: Frankfurt, Köln, Hamburg, Berlin und eben München. Hier zeigen uns Nadine Ulrich und Katharina Kestler, Redaktionsleiterin und Head of Talente, was gerade bei Puls losgeht, dem jungen Programm des BR.

Oton Ulrich: Wir ham hier alles gerade im Umbau. Wir hatten, em, früher hier unser Fernsehstudio, und das ham wir jetzt ausgelagert, und hier bauen wir jetzt gerade aktuell ein Podcast-Studio rein, also wo wir wirklich Podcasts aufnehmen, mit Bewegtbild, weil wir halt sagen so...

Oton H: Ach, cool!

Oton Ulrich: ... das ist die Zukunft. Und gegenüber auf der anderen Seite unser normales Radiostudio.

Oton H: Ach so, ja.

Oton Ulrich: Ja, aber das sieht wirklich aus wie Abbruch gerade.

Oton L: Nee, es sieht aus, als ob sich was bewegt.

Oton Ulrich: Ja, das stimmt, also gern. Das ist das Bild für, so ist Puls.

### Sound Flasche kippt um

Oton Ulrich: Also wir sind jetzt, glaube ich, als Puls an einem Punkt, wo wir einen vielversprechenden Neuanfang noch mal machen, weil am 1. Juli ist unser Trainee-Programm gestartet mit fünf Talenten, mit ganz spannenden Biografien bei den fünf Menschen mit internationalem Hintergrund, sag ich jetzt mal.

Oton H: Wer waren die beiden eben, die wir gesehen haben?

Oton Ulrich: Das war eben Cory und Kevin, die an der Treppe waren, das sind zwei aus dem Talente-Programm.

Oton H: Ah ja, okay...

Oton Ulrich: Ich weiß nicht, ob das jetzt der game changer ist, ob wir, ob wir damit wirklich langfristig Erfolg haben. Heute ist es einfach so, dass ich wirklich voller Hoffnung bin, wir haben lange darauf hingearbeitet, dieses Programm aufzusetzen, und ich hoffe, dass es uns als Puls und auch unser Haus verändern wird.

### Atmo Tür, Schritte...

L: Wir gehen durch Flure, lange Flure mit grauen Teppichböden und vielen Türen. Die Menschen, die uns begegnen, sind im Durchschnitt – so sagt es die Statistik – knapp fünfzig Jahre alt, also geboren in den 1960ern, zu einer Zeit, als noch niemand von Deutschland als einem Einwanderungsland sprach. Obwohl hier bereits Gastarbeiter und Menschen aus den ehemaligen Kolonien lebten.

H: Heute haben bald 30% der Menschen hierzulande eine Migrationsgeschichte. Doch in den Redaktionen ist davon wenig zu sehen.

Oton Raue: Das kann mich nicht zufriedenstellen. Das stellt auch niemanden zufrieden.

L: Stefan Raue, Intendant des Deutschlandradios.

Oton Raue: Und deswegen müssen wir schauen, dass wir uns vor allen Dingen öffnen, dass wir aufhören, closed shop zu sein, keine

Wände hochziehen, dass wir zugänglich sind, dass wir raus aus den Funkhäusern kommen, dass wir uns den Communities nähern, die dort leben und existent sind, das ist der wichtige Punkt.

L: Die Wirklichkeit sieht einstweilen anders aus: sehr hierarchisch, sehr bürokratisch, und häufig stereotyp.

Oton Ugur: Es gibt halt so 'ne Persona immer, die du ansprichst, und das ist wirklich ein riesen Problem, weil du immer, wenn über Zielgruppen gesprochen wird, immer wenn Themenvorschläge da sind, immer gesagt wird: ja, und passt das zu Sabine 33?

L: Sümeyye Ugur, Volontärin beim BR. In einem Münchner Restaurant treffen wir sie zusammen mit ihren Kolleg\*innen Nabila Abdel Aziz und Malcolm Ohanwe.

Oton Ugur: Und ich denke mir so: eh, muss das zu Sabine 33 passen? Ist jeder Sabine 33? Also es gibt nicht 'ne zweite Person. Es gibt keine Selma 33 oder so. Es gibt immer nur die Sabine.

Oton Ohanwe: Ich fühle mich wie ein Fehler im System, wie ein glitch...

L: Malcolm Ohanwe, Redakteur, Moderator und Podcaster.

Oton Ohanwe: ... wie ein Computer, der ganz kurze Programmfehler hatte, und dann bin ich da kurz drinne gelandet. Aber dieses System ist nicht für mich vorgesehen, die Strukturen sind nicht für mich gemacht. Es sollte eigentlich nicht sein, dass ich da bin, wo ich bin.

Oton Vassiliou-Enz: (lacht...) Das war offensichtlich ein Juchzen aus Freude, dass man reingekommen ist, was wir, glaub ich, gerade alle gehört haben. Es ist 11 Uhr, wir wollen niemandes Zeit stehlen, wir fangen an, herzlich willkommen zum Pressegespräch der Neuen Deutschen MedienmacherInnen. „Viel Wille, kein Weg“ ist unser Bericht betitelt. Unsere SpeakerInnen heute in Reihenfolge, das erste bin ich, Konstantina Vassiliou-Enz, ich bin Geschäftsführerin der Neuen Deutschen

Medienmacher\*innen... – Du musst dein Mikro anmachen. – Ah, mein Mikro war die ganze Zeit nicht an, bravo!

H: Die Neuen Deutschen Medienmacher\*innen sind ein bundesweiter Zusammenschluss von Medienschaffenden mit und ohne Migrationsgeschichte.

Oton Vassiliou-Enz:Hört ihr jetzt meinen Ton? Ist dieses Mikro in Ordnung? Oder nicht?

H: 400 Mitglieder und 1800 Netzwerker\*innen setzen sich für mehr Vielfalt in den Medien und eine ausgewogenere Berichterstattung ein. Auch ich bin Teil des Netzwerks.

Oton Vassiliou-Enz:So. Die Chefredakteur\*innen mit und ohne Migrationshintergrund sind zum ersten Mal erhoben worden in Deutschland, und das sind 6,4%, em, nur jeder 20. Chefredakteur oder jede 20. Chefredakteurin, es sind 6 Chefs und zwei Chefinnen von 126, die Migrationshintergrund haben, und bei den Einwohnerinnen sind das jeder und jede Vierte.

L: Von den Unternehmensseiten der Öffentlich-Rechtlichen schauen sie uns freundlich an, Intendanten und Intendantinnen, Verwaltungsräte, Direktorinnen und Direktoren. Selbst in den Rundfunkräten, jenen Gremien, die eine demokratische Teilhabe gewährleisten sollen, sind nur vereinzelt Repräsentanten migrantischer Verbände vertreten. So wirkt es, als sei die Zeit dort stehen geblieben, als sei der gesellschaftliche Wandel an den Pforten der Anstalten abgeprallt.

Oton Vassiliou-Enz:Und aus diesen, em, acht ChefredakteurInnen mit Migrationshintergrund kommt die eine Hälfte aus Nachbarländern: Österreich, Dänemark, Luxemburg, Niederlande, und die andere Hälfte kommt aus EU-Staaten: Irland, Italien, Rumänien, Griechenland. Keine Drittländer, keine strukturell benachteiligten Minderheiten, die sozusagen in den Chefredaktionen vertreten sind.

L: Also null Prozent sichtbare Migrationsgeschichte.

Oton Raue: Auf irgendeine Weise hat es sich sehr stark auf Bildungsbürger...

H: Stefan Raue, Intendant des Deutschlandradios.

Oton Raue: ... mit stark geisteswissenschaftlichen Hintergrund konzentriert in den redaktionellen Bereichen.

Oton Thiel: Das war eine homosoziale Reproduktion.

H: Sinaida Thiel, Gleichstellungsbeauftragte beim Hessischen Rundfunk.

Oton Thiel: Also der gleiche Mensch hat sich immer wieder das Gleiche ausgesucht. Das war ihm bekannt, darauf konnte er rekurrieren, da hat er die Witze verstanden, die gemacht wurden, die gleiche Sprache, so, ne? Und der große Alexander sucht sich den kleinen Alexander, und dann haben wir lauter Alexanders hier zu sitzen.

H: Doch Kolleg\*innen, die diese Homogenität offen ansprechen, machen sich nicht unbedingt beliebt.

Oton Ohanwe: Wenn ich damals mit denen gesprochen habe...

H: Malcolm Ohanwe.

Oton Ohanwe: ... und ich meinte so: hey, warum gibt's hier keine anderen Leute, vielleicht einen Halb-Serbe oder so, dann hieß es: ja, du hast recht, wir sind schon voll der Kartoffelhaufen, vielleicht sollten wir die Qualitätsstandards mal senken, dass auch mal mehr Leute wie du hier reinkommen. Das war direkt der Schluss, dass du gleichzeitig schlechter bist, wenn du nicht weiß bist. Die haben das ganz normal gesagt so.

Lifftür, Musik

Oton Mysorekar: Das sind unser aller Sender. Wir bezahlen dafür.

H: Sheila Mysorekar, Vorsitzende der Neuen Deutschen Medienmacher\*innen.

Oton Mysorekar: Und die sind nicht nur für die drei Viertel weiße Bevölkerung in Deutschland, sondern die sind auch für das Viertel migrantische Bevölkerung. Und ich finde das unmöglich, wie wir, sag ich jetzt mal, in vielen Sendungen dargestellt werden, geframed werden und irgendwie auftauchen im Zusammenhang mit irgendwelchen sozialen Problemen oder oder Religion oder ich weiß nicht was, ansonsten taucht man gar nicht auf, das find ich wirklich das Letzte, weil, em, Öffentlich-Rechtliche sind unsere Sender.

Oton R&S: Intro R&S: Musik, Text zu Rostock... Musik...

M: Hello, Rice & Shiny people, ich bin Minh Thu Tran und ich melde mich aus dem Homeoffice in Köln, geht ja zu Corona-Zeiten nicht anders.

V: Und ich bin Vanessa Vu, ebenfalls aus dem Home Office, mit zwei Katern im Hintergrund.

Musik

Oton R&S: M: Wir zwei Podcasten alle zwei Wochen aus viet-deutscher Perspektive, über Themen, die uns gerade beschäftigen. Es kann alles sein, von Politik über Popkultur, oder der Anschlag in Hanau, der ebenso uns hätte treffen können, unsere Freunde und Geschwister, und ich muss auch sagen, besonders mir hat der Anschlag echt zugesetzt, und mir ging's in der Zeit nicht so gut.

Musik

Oton Tran: Wie das geframed wurde, die Berichterstattung nach Hanau fand ich wirklich sehr, sehr problematisch.

H: Wir treffen Minh Thu in einem kleinen Café, das wegen der Corona-Pandemie zurzeit abends geschlossen ist. Außerdem dabei: Göksen Büyükbeyci, Najima El Moussaoui und Sheila

Mysorekar aus der Kölner Lokalgruppe der Neuen Deutschen  
Medienmacher\*innen.

Oton H: Haben ja auch viele gesagt: warum ist der Aufschrei nicht passiert, der passiert ist nach Black Lives Matter?

Oton Tran: Weißt du was, was passiert ist nach Hanau? Danach war Altweiber, und alle haben Karneval gefeiert. Einen Tag danach. Ohne Scheiß. Das war's

Oton Mysorekar: So die Aufregung über den Rassismus woanders ist viel einfacher als den sich hier zu betrachten.

Oton Tran: In den Medien wurde gleich gemutmaßt, hm, wahrscheinlich wieder so Clanzeug.

Oton Mysorekar: Genau, ganz genau. Und das ist ja auch das, em, was nach den NSU Morden geschehen ist, in den Polizeistationen, in den Kommissariaten. Die haben ja alle in die gleiche, falsche Richtung ermittelt, nicht weil sie sich abgesprochen hätten, sondern weil es in ihren Köpfen drin war, rassistische Denke!

## Musik

Oton R+S: V: Wir versuchen normalerweise am 15. eines jeden Monats zu veröffentlichen, wir hatten auch ganz streberhaft pünktlich eine neue Folge für euch produziert, aber die schieben wir jetzt, weil uns und euch die ganzen Ereignisse der letzten Wochen dann doch etwas zugesetzt haben, also der Rassismus, der vor allem die ostasiatischen Communities hier trifft, viele von euch haben uns auch geschrieben und um Rat gefragt.

Oton Tran: Wir wurden in der Arztpraxis total feindlich behandelt und wurden nicht angenommen zur Behandlung, in der Bahn ziehen Leute um uns herum die Schals hoch. Also all solche Sachen. Das hat ja schon sehr konkrete Auswirkungen auch auf die asiatische Bevölkerung hier. Und das war eine der größeren Sachen, wo die deutsche Medienlandschaft in diesem Jahr einfach versagt hat.



H: Minh Thu Tran. Sie arbeitet auch für die Öffentlich-Rechtlichen.

Oton Tran: Das zieht sich ja nicht nur durch Boulevardmedien, sondern Tagesschau, Zeit online - also ich habe wirklich gedacht so: habt ihr gar nichts gelernt? Der Spiegel-Titel, das war schon krass so. L: Was war der Spiegel-Titel? M: Das war einfach eine asiatische Person, die in 'nem Schutzanzug kam, so wirklich Apokalypse-Stimmung, und dann die Überschrift war das Krasse...

Oton H: Made in China...

Oton Tran: Made in China, mit gelber Farbe, was halt total so insinuiert hat, hey, irgendwie, nur die Chinesen sind dafür verantwortlich, also es war schon ein krasses Framing.

### Musik

Oton Tran: Ja, ich glaube halt, dass die Redaktionen einfach alle mal Anti-Rassismus-Schulungen machen müssen. Und irgendwie alle mal lernen müssen, welche Worte verwenden wir? Wie framen wir, wie ordnen wir ein? Weil das kann nicht, also erstens es sind zu wenige Leute of colour in den Redaktionen, die diese Erfahrungen gemacht haben. Das heißt, da gibt's nicht immer das Korrektiv, das sagt: Hey, guck mal, wenn ihr das Wort „farbig“ verwendet, finden wir nicht so cool. Also es gibt in den Redaktionen, bei Redaktionskonferenzen zu wenig Leute, die sagen Stopp, das geht nicht. Aber es sollte auch nicht so sein, dass es die Verantwortung dieser Menschen of Colour ist, zu sagen hey, wir sind jetzt euer, keine Ahnung, Rass...

H: Rassismuskorrektiv.

### Musik/Jingle o. ä., dann Lifttür

L: Anfang der 2000er Jahre richtete der WDR als erster die Stelle eines Integrationsbeauftragten ein.

Oton Krtalic: Ich bin eine Stabsstelle, das heißt, ich bin nicht direkt an die Programme oder an die Personalentwicklung angedockt, sondern an die Intendanz...

L: Heute hat Iva Krtalic diese Stelle inne, als Beauftragte für Integration und interkulturelle Vielfalt.

Oton Krtalic: ... und meine Aufgabe ist es aber flächendeckend zu arbeiten im Haus. Also ich soll sozusagen dieses Thema in alle Bereiche diffundieren.

L: Auch in den anderen Häusern wurden Menschen ernannt, die sich um das Thema Vielfalt kümmern sollten. Kritische Zungen sprechen von organisierter Unverbindlichkeit, von Feigenblatt-Strategien, die das Image verbessern sollen, ohne dass sich die Strukturen wirklich ändern.

Oton Krtalic: Also ich muss immer den Kontakt suchen, ich muss die Kommunikation pflegen, aber, em, direkt disziplinarische Macht oder so was habe ich natürlich nicht.

L: In den meisten Sendern ist es ähnlich. Oft sind es nur halbe Stellen, oder das Thema wird neben der redaktionellen Arbeit von einer Art AG mitbetreut.

Oton Laleye: Ich bin Anti-Rassismus-Trainerin, und ich bin unheimlich gut aufgestellt, habe meine eigenen Erfahrungen und bin da auch 'ne gute Ansprechpartnerin.

H: Beim NDR leitet mit Veronica Laleye eine Schwarze Frau die Arbeitsgruppe Charta der Vielfalt.

Oton Laleye: L: Nervst du auch? V: Ja, leider auch. Das bekomme ich natürlich auch mal zu spüren. Am Anfang hab ich das auch sehr persönlich genommen. Aber da ham die das vielleicht auch persönlich genommen. Das muss man ja auch klar machen, dass das ja nicht mein Gedanke ist, nur weil ich zufällig jetzt wahrnehmbaren Migrationshintergrund hab, sondern dass es jetzt für unser Unternehmen wichtig ist.

H: Das Deutschlandradio, dessen Hörer\*innenschaft 2020 überraschend klar für den Themenschwerpunkt „Dekolonisiert Euch!“ gestimmt hat, macht sich gerade erst auf den Weg.

Oton L: Jetzt weiß ich, dass Sie die Charta der Vielfalt nicht unterschrieben haben, wenn ich mich nicht täusche.

Oton Raue: Doch. Ham wir.

Oton L: Ham Sie mittlerweile? Okay.

Oton H: Wann haben Sie unterschrieben?

Oton Raue: Ist ein paar Wochen her.

Oton L: Ah, okay, dann ist das an uns vorbeigegangen. Und sowas wie ne Diversitäts- oder Vielfaltsbeauftragte oder einen...

Oton Raue: Na ja, aus der Charta der Vielfalt geht das ja hervor, also das eine kann man nicht ohne das andere machen. Und wir werden jetzt schauen, dass wir jemanden finden, der oder die, em, sich dieses Themas annehmen, aber das muss in so 'nem Haus auch so organisiert sein, dass es tragfähig ist. Und dass es auch etwas bringt.

L: Diversity-Beauftragte werden ernannt, um mehr Vielfalt in die Häuser zu bringen, haben aber gleichzeitig keine wirkliche Macht: eine delikate Position, weil sie einerseits von der Führungsebene abhängig sind und andererseits vom guten Willen der Belegschaft, ohne die sie nichts erreichen können.

Oton Thiel: Es gibt Menschen, die können einfach mit 'ner ganz großen Konfliktkompetenz überall hingehen und auf den Tisch hauen und fordern, fordern, fordern - so bin ich z.b. charakterlich nicht aufgestellt.

Musik

Oton Thiel: Ich mach's eher diplomatisch

Oton Krtalic: Meine Strategie ist es...

Oton Thiel: Ich versuche es diplomatisch, weil

Oton Krtalic: ... nicht, in Konflikte zu gehen...

Oton Thiel: ... jeder Mensch will ja immer das Beste.

Oton Krtalic: mit konstruktiven Angeboten

Oton Thiel: und zu unterstützen...

Oton Krtalic : (lacht) langsam, langsam...

Oton Thiel: ... langer Atem ...

Oton Krtalic: Ich kann den Leuten das nicht einprägen...

Oton Thiel: ... zu hegen, zu pflegen...

Oton Krtalic: ... und das würde ich auch nicht wollen

Oton Thiel: ... wachsen zu lassen und dann mal zu gucken, wie kann ich den Menschen helfen, noch mal ein Stückchen sich in meine Richtung zu bewegen.

Oton Laleye: Immer wieder im Intranet, immer wieder in Netzwerken, immer wieder, ich sag mal wie so ein Vertreter, ein Staubsaugervertreter.

Oton Thiel: Ganz, ganz viel Geduld...

Oton Laleye: Ja, da klingel ich doch noch mal an der Tür, ja, da bin ich wieder, und jetzt passt das vielleicht....

Oton Thiel: Ohne Geduld, hab ich gemerkt, geht gar nichts.

Oton Laleye: Ich lasse einfach nicht locker, und es ist mir auch nichts unangenehm. Dann komm ich eben damit wieder.

Oton Krtalic: (lacht) Ich würde viel mehr wollen, aber ja, es ist ja eine Arbeit, deswegen geht sie weiter... H: Sie verstehen sich als Vermittlerin? K: Jaaa, auch. Na ja, obwohl diese Rolle mag ich nicht. (lacht)

#### Musik und Szene Ende, dann Atmo Köln Radosu

Oton Schlei: Als Cosmo, ehemals Funkhaus Europa, gestartet ist...

L: Schiva Schlei, Programmchefin.

Oton Schlei: ... hatten wir ja weder die Möglichkeiten des Internet, dass ich

also als jemand, der fremdsprachig in Deutschland bin, ganz komfortabel über das Internet Informationen in anderen Sprachen oder in meiner Sprache bekomme und mir das Ankommen erleichtert wird. Das ist die Genese des Senders.

H: Damals, in den 1960er Jahren, kamen die meisten Neuen als Gastarbeiter. Muttersprachliche Radioprogramme sollten helfen, sich hierzulande zurechtzufinden und den Kontakt zur Heimat nicht zu verlieren. Bis 2002 wurde auf diese Art gesendet.

Oton Iliadou: Es war eine Ecke, es war eine Nische, die Ausländerprogramme...

H: Eleni Iliadou. Sie ist seit 35 Jahren Redakteurin beim Bayerischen Rundfunk und Teil des Diversity-Beirats.

Oton Iliadou: ... es war dann Funkhaus Europa, es war Cosmo, es war Radiomultikulti Berlin. Allgemein hat man das Thema journalistisch in einer Ecke gesehen. Man hat es im Programm nicht reingeholt, und die Kollegen, die wurden da immer abgeschoben an diese Stelle.

H: So entschied viel zu oft die Herkunft darüber, womit sich die migrantischen Journalist\*innen beschäftigen sollen. Erst nach 2006 wurden in den deutschsprachigen Programmen vereinzelt Sendeplätze für migrantische Themen geschaffen, wo Menschen mit Migrationsgeschichte selbst das Sagen hatten. Grund für die Neuausrichtung waren Untersuchungen, die schon damals zeigten, dass auch Menschen mit internationaler Geschichte öffentlich-rechtliche Medien nutzen.

Oton Sarikaya: Ich hatte tatsächlich den Traum, immer schon, auch schon als Kind, Journalistin zu sein.

#### Atmo Musik Intro puzzle

H: Özlem Sarikaya. Sie leitet und moderiert seit 2008 die Sendung puzzle, das interkulturelle Magazin des Bayerischen Fernsehens.

Oton Sarikaya: Im Leben hätte ich mir das aber nicht zugetraut. Wir waren halt die Gastarbeiterfamilie, und da hatte man keine großen Träume zu haben.

#### Oton Intro „puzzle“

Oton Sarikaya: Ich hätte die Idee niemals vorgestellt, wenn ich nicht aufgefordert worden wäre von meinem Chef, weil ich niemals als Lobbyistin von Minderheiten oder Migranten wahrgenommen werden wollte. Ich hab‘ Politikwissenschaft studiert. Ich wollte ganz normal zu ‘nem politischen Aschermittwoch der CSU geschickt werden können.

Oton Mian: Ich wollte auch jetzt nicht hier, eh, Migrantenstadl machen, und so sind wir zusammengekommen, und ham’s dann ja auch wirklich von der ersten Minute an zusammen gemacht.

H: Fatema Mian hat puzzle zusammen mit Özlem Sarikaya aufgebaut und geleitet.

Oton beide: S: Und wir waren verliebt in unsere Protagonisten. Das darf man nicht senden! – M: Vor allem Özlem! Vor allem Özlem! – S: Nein, wir waren einfach... – M: Das war ein Standardspruch von ihr. – S: Wir fanden sie toll. Auch jetzt noch. Wir sind einfach, wir lieben diese Themen, wir lieben diese Leute, die einfach was zu sagen haben.

#### Jingles Cosmo/Sounds

L: Beim WDR versucht das interkulturelle Hörfunkprogramm Cosmo, früher Funkhaus Europa, seit 2016 den Spagat zwischen verschiedenen Zielgruppen.

#### Sound Podcast Cosmo/Musik

L: Neben den fremdsprachigen Sendungen will Cosmo mit internationalen Themen besonders auch die migrantisch geprägten Communities in Deutschland ansprechen und setzt online auf ein weltoffenes, junges Publikum.

Oton Schlei: Wir sind auf der einen Seite Experten, wenn es um Themen geht wie beispielsweise die Situation in der Türkei, da ham wir halt 'ne türkischsprachige Redaktion hier und 'ne große Expertise...

L: Noch mal Schiva Schlei.

Oton Schlei: Wir sind vielleicht 'n bisschen exotisch, wenn man sich die Struktur der Redaktion anguckt im Vergleich zum übrigen WDR. Weil die Struktur schon sehr migrantisch geprägt ist, und so divers sind wir normalerweise im WDR leider noch nicht aufgestellt.

Musik Ende

Oton TB: Der WDR hat sich das auch richtig auf die Fahne geschrieben...

L: Tom Buhrow, Intendant des WDR und ARD-Vorsitzender.

Oton TB: ... weil wir ein Spiegelbild von Nordrhein-Westfalen sein wollen.

L: Nordrhein-Westfalen, Einwanderungsland seit dem 19. Jahrhundert. Nirgendwo in Deutschland leben so viele Menschen mit Migrationsgeschichte wie hier.

Oton Buhrow: Wir hinken der Realität natürlich immer auch ein bisschen hinterher, das muss man sagen, aber in manchen Bereichen sind wir auch Avantgarde.

L: Avantgarde? Was heißt das? Gibt es eine Strategie?

Oton Buhrow: Ich finde, dass wir ein Bündel von Maßnahmen haben, die zusammen ein Strategiebild ergeben. Aber klar, da ist noch Luft nach oben...

L: Darin ist man sich bei den Öffentlich-Rechtlichen einig:

Mix Musik/Otöne: Luft nach oben

Atmo K-Talk: 3 – 2 – 1... Einen wunderschönen guten Abend, Sie sind wieder da bei einer neuen Folge von Black Rock Talk, und Bibis, ich freu mich übertrieben, dass ihr da seid! Wir ham heute n mieses Thema, is richtig nice, krasse Menschen wieder da...

Jingle...

Oton Karakaya: Als wir das erste Mal online gehen sollten, (atmet) also, ich hab' wirklich gemerkt, wie ich selber angefangen habe an mir zu zweifeln. Ich hab mir gesagt: was glaubst du eigentlich, wer du bist? Warum willst du jetzt auf einmal vor der Kamera sein?

Atmo K-Talk: Ich heiße Esra Karakaya, ich bin 27 Jahre alt und lebe in Berlin-Wedding.

Oton Karakaya: Ich muss in irgendeiner Art und Weise internalisiert haben, dass es nicht natürlich ist, dass Menschen wie ich vor der Kamera sind.

Atmo K-Talk: Karakaya Talk, em, ist 'ne Sendung, wo wir Menschen einladen, die gesellschaftlich in den hinteren Reihen sitzen, die gerne mal nicht gesehen werden, die gerne mal nicht gehört werden, wir laden sie ein und dann sprechen wir über unterschiedlichste Themen. Sei es Pop oder Politik, das kann auch Dating sein, und das ist super, super wichtig für uns, dass wir immer versuchen, aus der Perspektive der Betroffenen quasi Fragen zu stellen...

Jingle

Atmo K-Talk: Und aus diesem Grunde werden wir heute darüber sprechen, welche Alternativen, Alternativen, ey Digga, ich hab direkt reingeschissen, war ein Bomben-Anfang! Okay, Digga, könnt ihr einmal noch mal klatschen bitte?

Musik

Oton Karakaya: Vor mittlerweile jetzt fast drei Jahren, em, bin ich an einen Punkt gekommen, wo ich sehr, sehr sauer war auf die deutsche Medienlandschaft und gemerkt habe, es nervt mich, wie Frauen mit Kopftuch dargestellt werden und wie diese Darstellung einen Effekt darauf hatte, wie ich meine Lebensrealität



gestalten musste. Und ich glaube, ich bin an einen Punkt gekommen, wo ich gemerkt habe, okay, ich will gar nicht mehr meckern, sondern ich versuch das jetzt einfach selber.

L: Über ein Jahr schickte sie ihre Sendung Black Rock Talk sehr erfolgreich über ihren Youtube-Kanal in die Welt. 2019 wurde die Show Teil von FUNK, dem jungen Online-Programm der ARD, angedockt beim WDR. Nun unter dem Namen Karakaya Talk.

Atmo K-Talk: Habubis, die harte Arbeit hat sich ausgezahlt! Ab jetzt hier auf diesem Kanal jeden Mittwoch die krasseste, die juicyste, die respektvollste, die humorvollste Talkshow aller Zeiten – wird Killer!

Oton Göllner Wenn ich jetzt an das Portfolio der gesamten Funk-Familie denke, dann haben wir weit über 80 Formate.

L: Sebastian Göllner, Redaktionsleiter für FUNK beim WDR.

Oton Göllner: Und ich glaube, um so mehr wir Formate wie Karakaya Talk haben in unserer Gesellschaft, um so mainstreamfähiger, äh, werden diese Formate auch, man fischt sozusagen am Rand der Zielgruppe mit.

L: Und das gelang Esra: 26 Videos produzierte sie mit ihrem Team für FUNK in einem halben Jahr. Und dann plötzlich:

Atmo K-Talk: Bubus, das war die letzte Folge von Karakaya Talk hier auf diesem Kanal in dieser Form. Ich will mich von euch verabschieden, aber auch mich bedanken für die ganze Liebe und den support in den letzten sechs Monaten.

L: Dass Karakaya für ihre Show kurz darauf den Grimme-Preis erhielt, änderte nichts: mit dem WDR war es im Sommer vorbei. Zu den Gründen halten sich alle bedeckt.

Oton Göllner: Wir würden uns wünschen, wir würden noch dran arbeiten. Aber wir haben leider keine Möglichkeit gefunden es fortzuführen und sind dann auch in beiderseitigem Einvernehmen auseinandergegangen.

## Lifftür, Musik

Oton Abdulaziz-Said: Bisher war es halt so, es gab sehr Weiße Redaktionen so, und das Weiße, bürgerliche, die Weiße, bürgerliche Perspektive wurde einfach als Objektivität betrachtet. Die haben sich keine Gedanken gemacht, dass auch sie die Welt natürlich aus einem bestimmten Blick sehen.

H: Der Journalist Aimen Abdulaziz-Said bei der TinCon-Konferenz 2020, einem Festival für digitale Jugendkultur.

Oton Abdulaziz-Said: Und das wird denen jetzt halt widergespiegelt, dass es auch andere Menschen mit anderen Perspektiven gibt. Und das ist jetzt so ein Machtkampf um die Deutungshoheit, wer bestimmt hier, wie es wirklich ist. Und das ist der erste wichtige Schritt, die erste wichtige Erkenntnis, dass diese Leute sich eingestehen, es war nie objektiv. Es war eben durch die weiße Brille, und jetzt kommen andere Brillen dazu, und die sind gleichwertig, und damit müssen sich die Leute erst anfreunden.

## Musik

Oton Chebu: Ich wurde journalistisch tatsächlich so erzogen, man muss objektiv sein, man darf sich nicht mit einer Sache gemein machen, selbst wenn es ne gute Sache ist, dass mir gesagt wurde, eine Journalistin muss neutral sein, und auch bei Rassismus gäbe es verschiedenste Meinungen.

H: Anne Chebu zählt zu den wenigen Schwarzen Moderatorinnen im Öffentlich-Rechtlichen Fernsehen. Bei der Arbeit ist sie fast immer die einzige Person of Colour.

Oton Chebu: Deswegen passe ich auch immer sehr auf oder hab' bis vor kurzem sehr aufgepasst, dass man mir nicht irgendwie 'nen Vorwurf machen kann oder dass Menschen vielleicht auch Angst bekommen, mich in die Redaktion zu holen, weil sie sagen oh, das ist dann so eine Aktivistin, dann können wir nicht mehr frei reden. Die macht uns Probleme.

## Oton Tagesschau

Oton Paweletz: Ich bin in 'nem stockseriösen Business unterwegs...

H: Michael Paweletz. Tagesschausprecher und Moderator beim NDR.

Oton Paweletz: ... und jemand, der so aussieht wie ich, steht dann da, und die Leute sollen ihm glauben.

H: Viele Jahre lang war er hier der einzige Schwarze Journalist vor der Kamera.

Oton Paweletz: Also ich brauche diese Glaubwürdigkeit, die ich ausstrahlen muss.

H: Später kam der Moderator und Entertainer Yared Dibaba dazu.

Oton Dibaba: Ich bin Yared Dibaba, ich mache beim Hörfunk auch hin und wieder die plattdeutschen Nachrichten, und mir geht so tierisch die Düse, ich find' das immer so faszinierend, wie cool er die Nachrichten macht, wirklich!

H: Die Coolness kommt nicht von ungefähr.

Oton Paweletz: Das bedeutet, verdammt gut sein zu müssen. Also Mittelmaß reicht auf keinen Fall. Man muss, ja, man muss besser vorbereitet sein, man muss schneller sein, ich brauch das.

Oton Çacmac: Ich würd' noch die andere Seite der Medaille sehen ...

H: Nil Çacmac. Sie hat ihre journalistische Ausbildung beim NDR vor zwei Jahren beendet.

Oton Çacmac: ... also wenn man eben das Gefühl bekommt, man muss tausend Prozent geben, em, weil man gewisse Erfahrungen gesammelt hat, die einen selbst behindern, selbstbewusst eben an Geschichten ranzugehen, und, em, ich hab' persönlich schon erlebt, dass mich das dann so weit zurückgeworfen hat, das ich komplett an mir gezweifelt hab'.

Oton Paweletz: Mag sein, dass es da diesen Druck gibt, weil wir können natürlich nicht verheimlichen, dass es diese rassistische Idee

der Überlegenheit der Menschen, die sich als Weiß sehen, die ist da.

#### Atmo Demo mit Rufen: I can't breath...

Oton Mysorekar: Es mussten Tausende von Leuten hier auf der Straße stehen, bei den Black Lives Matter Protesten, damit in diesen Talkshows und in den Sendungen und, was weiß ich...

H: Sheila Mysorkar.

Oton Mysorekar: ... Schwarze Leute zu dem aktuellen Thema überhaupt gefragt wurden. Sonst wären wieder nur Weiße da gesessen. Also nur, wenn massiver sozialer Druck - und Druck von der Straße ist gesellschaftlicher Druck - besteht, gerät da Bewegung rein.

#### Atmo Demo

Oton Tran: Ich glaub', vielleicht liegt es daran, dass ich jung und ungeduldig bin...

H: Minh Thu Tran.

Oton Tran: ... aber, was mich wirklich genervt hat, war die Frage immer: hast du Rassismuserfahrungen gemacht? Nach dem Thema: gibt es Rassismus? Ja, Captain Obvious! Ja, mein ganzes fucking Leben so!

#### Atmo Demo

Oton Mian: Im Moment erlebe ich ja hier 'ne ganz neue Generation nochmal, und ich merke, wie gut mir das tut, überhaupt diese, diese Wut mitzukriegen, diesen Widerstand.

H: Fatema Mian.

Oton Mian: Ich hab' wirklich das Gefühl, ich atme jetzt auch anders. Diese Energie, die jetzt durch diese Jungen kommt, finde ich richtig richtig spitze. Und, ja, weiter, noch mehr!

#### Atmo Demo, Musik

Oton Paweletz: Was wir bei der Diskussion über Rassismus erlebt haben nach dem gewaltsamen Tod von George Floyd, ist für mich so etwas wie n arabischer Frühling der Rassismus-Debatte.

H: Michael Paweletz.

Oton Paweletz: Und das wird geführt von einer Generation, die haben so viel Empowerment und kommen mit einem Selbstbewusstsein daher, das ist mir natürlich fremd, das kenne ich nicht. Ich bin da wirklich eher der, der einsame Reiter da durch, durch weiße Redaktionen. (lachen).

Oton Dibaba: Wir haben jetzt einen Schub, wir haben eine Energie, wir haben einen Drive, und den müssen wir nutzen, em ...

H: Yared Dibaba.

Oton Dibaba: ... und das müssen wir jetzt vorantreiben. Das ist so 'n bisschen wie beim surfen, man ist jetzt sozusagen, die Welle schiebt uns, wir stehen vielleicht noch nicht so richtig, aber wir pushen uns hoch, und jetzt müssen wir die Welle reiten.

Oton Paweletz: H: Was macht das mit dir, diese Welle, dieser Push von dieser Generation? P: Na, ich habe 40 Jahre drauf gewartet... (still)

### Lifftür, Jingles Puls, dann Musik

L: Zurück beim Talente-Programm des BR in München.

Oton Ulrich: Der Auftrag aus dem Haus ist, dass wir eben auf jeden Fall ein Einfallstor sind, dass der Nachwuchs über Puls generiert wird, also in alle Richtungen, ja?

L: Nadine Ulrich.

Oton Ulrich: Um diverser zu werden, aber auch um Social Media Talente jeglicher Art, Nerds in allen Bereichen, also alles, was dem Haus so fehlt an ganz vielen Stellen, über uns irgendwie zu akquirieren. Und den Job übernehmen wir auch extrem gerne.

Musik Ende

Oton Kestler: Vielleicht noch mal so vom Bewerbungsprozess: wir haben tatsächlich am Anfang eine kleine Microsite gebaut, auf der ein Fragebogen war, wo wir die Leute eher so ein bisschen kennenlernen wollten, also da standen so Fragen wie: Für was stehst du früh auf?

L: Katharina Kestler.

Oton Kestler: Wem folgst du auf Instagram? Welche YouTube-Formate schaust du? Also wirklich sehr persönlich einfach, wo es überhaupt nicht um irgendeine Ausbildung oder sonst was ging, und dann haben wir sie gebeten, ein Video von sich oder ein Audio von sich hochzuladen, wo wir sie ein bisschen besser kennenlernen können. Also es war einfach, sich zu bewerben.

L: Tatsächlich bewarben sich Hunderte junger Menschen, die sonst gar nicht auf die Idee gekommen wären.

Oton Kestler: Und was dann natürlich schon war: wir hatten ja nichts von denen. Wir hatten kein Zeugnis, keinen Lebenslauf, nichts. Und erst, als die die Verträge ausgefertigt haben, kamen halt die Zeugnisse an, und dann sieht man halt schon so, okay, wahrscheinlich hätte auf dem normalen Weg Person X es wegen dieses Abiturs nicht geschafft.

L: Das Haus hat dem Experiment bei Puls eine enge Grenze gesetzt: ein Jahr, und dann wird entschieden, ob das Talente-Programm weitergeht.

Bei der üblichen, zweijährigen Ausbildung zum Redakteur und Redakteurin, dem Volontariat, bleibt erst mal alles beim Alten.

### Musik, Lifttür

Oton Ugur: Bei der letzten Runde quasi, wo man vor den ganzen Programmchefs und so sitzt, saßen wir nebeneinander und haben halt total viel geredet, und ich weiß ganz genau, wir sind da rausgegangen am Ende, er war drin, hat geredet vor den zwölf wichtigen Menschen, ich war drin, hab geredet vor den zwölf wichtigen Menschen, und am Ende hat er gesagt zu mir:

Also entweder sie nehmen dich oder sie nehmen mich. Sie nehmen nicht einen Schwarzen und eine Kopftuch tragende Frau. (lachen) Und es war tatsächlich so, sie haben ihn genommen, sie haben mich nicht genommen, in dem Jahr, sie haben mich erst zwei Jahre quasi später genommen.

L: Sümeyye Ugur und Malcolm Ohanwe.

Oton Ohanwe: Sie war vor mir drinne, ja, und es kam so: Ja, aber Sie sind verheiratet, können Sie denn auch ohne ihren Mann dann mal weggehen für 'ne Volo-Station? Und mir wurden auch so ne Fragen gestellt, und ich konnte dann sagen: Ich bin nicht irgendwie angebunden, ich trinke Alkohol, ich dedede, und da hatte ich dieses Gefühl gehabt, na gut, er ist vielleicht die angenehmere Wahl, mit dem haben wir nicht so viele kulturelle Problempunkte.

#### Atmo Lift + Musik Ende

Oton Finzer: Wir haben es angesprochen, was sie mit ihrem, em, Kopftuch ausdrücken möchte, ob es ein, ein Zeichen ihrer religiösen Identität ist, ob es ihrer fraulichen Identität ist, ob es 'n politisches Statement ist, wir ham sie darauf angesprochen, ham gesagt: wie vereinbaren sie das mit ihrer politischen Neutralität, Objektivität? Und da erwarten wir dann auch 'ne klare Haltung.

L: Clemens Finzer. Er leitet die Ausbildungsredaktion des Bayerischen Rundfunks.

Oton Finzer/H&L: Wir haben jetzt über die Jahre hinweg immer Menschen mit Migrationshintergrund gehabt. Aber das ist was Selbstverständliches, was ich als normal ansehe. Trotzdem könnten manche sagen, und jetzt komme ich nämlich an: Was ist ein Maßstab, wenn ich zwölf Personen habe, müsste ich dann, wenn wir ein Viertel haben, dann müsste ich ja mindestens zwei oder drei davon haben. – H: Ist es repräsentativ für die Gesellschaft, ist doch die Frage, oder? – F:

Richtig, ist es repräsentativ für die Gesellschaft? Ich erlebe aber auch... – H: Ja, ist es das? – F: Bitte? – H: Ist es das bei Ihnen in der Voloausbildung? – F: Annähernd. Zu wenig, es könnte auch mehr sein, bin ich schon bei Ihnen. – L: Und was tun Sie dann dafür, dass es mehr wird? – F: Was tun wir dafür? Em, wir sind seit Jahren Ansprechpartner oder Koperationspartner der Neuen Deutschen Medienmacher, beispielsweise. Wir nehmen, wenn wir uns bildlich darstellen, ich weiß nicht, ob Sie auf unserer Homepage waren, dass wir auch wie selbstverständlich, aber das, da tue ich mir auch immer so wahnsinnig schwer, dass halt auch Malcolm im Bild zu sehen ist, zum Beispiel, mit seiner Farbigkeit, ja? Und da tue ich mich einfach aber so schwer, das so demonstrativ rauszuhängen. – H: Das heißt es gibt Bemühungen, bestimmte Dinge zu ändern und gleichzeitig höre ich die ganze Zeit heraus, wir wollen das aber nicht zu sehr sichtbar machen. Wir wollen da, wir wollen das nicht, wir wollen Malcolm nicht... – F: Ich sag ihnen auch, warum. – H: Ja, genau, was ist das? Was ist das? – F: Deswegen habe ich ja gesagt, es ist annähernd soweit. Wenn Sie auf den Migrations- oder die internationale Biografie abschließen, eh, abzielen, haben wir immer von diesen zwölf zwei, zweieinhalb, drei, das sind mal drei, mal sind's zwei, mal sind's vier. Offensichtlich ist für eine bestimmte Zielgruppe, wenn sie People of Colour meinen, suchen die das nicht hier.

L: Am Ende kamen wir bei diesem Interview alle drei ziemlich ins Schwitzen.

Oton H: Sie sitzen jetzt nicht hier und sagen: wir kämpfen da, das ist unser Thema, das haben wir jetzt nicht bei Ihnen herausgehört.

### Musik im Hintergrund

Oton Finzer: Ja, aber, weil, ja, es ist nicht Prio 1. Ich habe mir das nicht auf die Fahnen geschrieben, dass wir sagen, das ist jetzt das Thema für 2020/21. Es ist für uns ein wichtiges Thema, aber mir ist es egal, ob jemand, wie gesagt, ich bitte, ich benutze Farben, blau



aussieht, rot aussieht, grün aussieht oder weiß aussieht, ja? Es ist mir eigentlich wurscht, und wenn da 'ne interessante Persönlichkeit dahintersteckt, dann ist es doch das, was uns als Haus weiterbringt. Und vielleicht bin ich da wirklich zu naiv, und vielleicht muss ich es tatsächlich, und das zeigt mir jetzt auch das Gespräch mit ihnen, vielleicht erwartet man von mir, dass ich das stärker mache. Wenn sie jetzt ein Bekenntnis hören wollen, dann haben sie es. Vielleicht tue ich zu wenig. Das ist richtig, ja.

### Musik Ende, Atmo Lifftür, Klatschen, Johlen...

L: Beim Hessischen Rundfunk geht die Auswahl der zwölf neuen Volontär\*innen zu Ende. Statt business as usual fühlt es sich diesmal nach Aufbruch an.

Oton Mendel: Und der Diversitätsansatz, den wir uns vorgenommen haben...

L: Jury-Mitglied Marvin Mendel.

Oton Mendel: ... der ist hier ganz locker erreicht, und nicht, weil wir nur darauf geguckt haben, sondern die Leute ham was mitgebracht, und die sind einfach coole Typen.

L: Die Auswahlkommission wurde dieses Mal jünger und diverser besetzt. Und die änderte gleich alles: Die Ansprache, die Ausschreibung, das Imagevideo. Auch das abgeschlossene Studium als Zugangsvoraussetzung wurde gekippt. Dafür zählten nun vielfältige Biografien und Diversitätsbewusstsein.

Oton X: Das sind einfach richtig geile Leute, und die werden hier in unserem Haus einfach wachsen. (schreit:) Wir zeigen es dem Haus!... (lachen)... Geil! – Y: Ich glaub, ich hol den Sekt, oder? – M: Ah ja, Sekt, der macht so... feuchte Augen! (lachen)

### Musik

EL: Im Deutschlandradio hat die Hörschaft 2020 mit großer Mehrheit das Schwerpunktthema „Dekolonisiert Euch!“

gewählt. Bei der Dekolonisierung des eigenen Hauses scheint man weniger entschieden.

Oton Raue: Das Verfassungsgericht hat gesagt: Vielfalt abbilden.

L: Intendant Stefan Raue.

Oton Raue: Vielfalt abbilden in allen Aspekten, die man sich vorstellen kann. Das ist der Auftrag des Öffentlich-Rechtlichen. Und das trifft sich mit dem, was wir als Haus auch als unsere neuen strategischen Ziele auch definiert haben, wir haben gesagt, wir wollen vielfältiger und jünger werden. Das heißt, wir versuchen, diesem Ziel auch uns zu nähern.

Oton H: Was wird konkret getan, um die Diversität des Einwanderungslandes widerzuspiegeln, nicht nur im Nachwuchs?

Oton Raue: Na ja, Sie müssen ja in der Ausbildung anfangen. Wo wollen Sie sonst anfangen?\_

Oton H: Das weiß ich nicht. Das frag ich Sie.

Oton Raue: Es gibt ja logisch keinen anderen Punkt.

Oton H: Aber dauert das nicht zu lang, wenn wir beim Nachwuchs anfangen?

Oton Raue: In einem Sender, der, sagen wir mal, so eine Geschichte hat, können Sie so etwas nicht innerhalb von, sagen wir mal, wenigen Minuten per Schalte umdrehen, verändern, sondern das ist ein langer Prozess.

Oton Buhrow: Wir haben wenig Bewegungen im Personalkader.

L: Tom Buhrow spricht hier für die ganze ARD.

Oton Raue: Wir sind alle miteinander dazu verdonnert, im Augenblick eher Planstellen abzubauen als neue zu schaffen, so, und wenn wir frei ausschreiben, läuft das meistens über Verfahren, die auch nicht ausgeschrieben sind in die Biografie und der Herkunft und die Herkunft...

Oton Buhrow: Also Quoten haben wir nicht...

Oton Raue: Das können Menschen mit einem Migrationshintergrund sein...

Oton Buhrow: Ich nehme einfach gute Personen!

Oton Raue: ... das spielt jetzt erstmal in der Auswahl keine Rolle.

Oton Buhrow: Das Ziel ist, dass wir über so etwas gar nicht mehr reden müssen.

### Musik Ende

L: Aber muss nicht erst mal um so mehr darüber gesprochen und vor allem auch gehandelt werden, um eines Tages tatsächlich nicht mehr darüber reden zu müssen? Wäre nicht erst der Abbau von Privilegien, über die Weiße Menschen bisher verfügen, eine Dekolonisierung, die wirkliche Gleichberechtigung schafft?

Oton Laleye: So ganz freiwillig, mit freiwilligen Selbstverpflichtungen, da befürchte ich, dass wir es nicht schaffen.

### Musik

Oton ElMoussaoui: Ich bin für die Quote.

Oton Dlugosch: Im NDR wird über Quote...

Oton Vassiliou-Enz: Wir fordern eine Quote.

Oton Dlugosch: ... gar nicht diskutiert.

Oton Iliadou: Ich fordere keine Quote für Migranten.

Oton Thiel: Ich bin eine große Anhängerin der Quote.

Oton Iliadou: Es ist so eine heterogene Gruppe – wen sollen wir denn fördern? Die Griechen? Die Türken? Was weiß ich?

Oton Dlugosch: Ich finde, nur über die Quote zu kommunizieren, schwierig.

Oton Vassiliou-Enz: Das ist doch nicht so, dass plötzlich irgendwie eine Wahnsinnsbevorzugung stattfindet.

Oton Thiel: Es ist ein zeitlich begrenztes Instrument.

Oton Laleye: Wie holen wir auf?

Oton Vassiliou-Enz: Andere kriegen die ganze Zeit Vorteile.

Oton Thiel: Und in meinen Augen arbeitet die Quote immer daran, sich selbst abzuschaffen.

Oton Thommessen: Ich glaube, ohne Quote passiert gar nichts in unserer Gesellschaft.

H: Elke Thommessen. Redakteurin beim WDR.

Oton Thommessen: Ich glaube auch, hätte man in gewissen Bereichen nicht die Frauenquote eingeführt, dann wären wir heute immer noch bei 1950. Und ich bin auch der felsenfesten Überzeugung, wenn wir wirklich in dieser Gesellschaft divers sein wollen, muss es natürlich auch in dieser Richtung 'ne Quote geben. Auch im WDR. L: Und wo ist sie? T: Ja, ich bin hier nicht die Intendantin.

### Musik Ende

L: Mit den Black Lives Matter-Protesten hat auch bei manchen Führungskräften ein Umdenken eingesetzt: Sie befürworten rassismuskritische Seminare als verbindliche Fortbildung für die Teams, Mentoring-Programme, die Nachwuchskräfte of colour begleiten, kompetente Ansprechpartner\*innen in Fragen von Rassismus. Aber sie wissen auch, dass das nicht genügt.

Oton Vorderw: Wir müssen uns Benchmarks setzen. Wir müssen analysieren, wo stehen wir jetzt? Wo wollen wir hin?

H: Jan Vorderwülbecke. Programmchef der Popwellen You FM und hr3 beim Hessischen Rundfunk.

Oton Vorderw: Also das Gap definieren, und dann sagen: in welchen Schritten ist realistisch, dass wir das schaffen?

### Musik

L: Die BBC macht seit Jahren vor, wie es gehen kann: mit klaren Zielvorgaben hinsichtlich sämtlicher Diversitätsmerkmale für alle Mitarbeitenden auch unter Berücksichtigung der sozialen Herkunft. Die Vorgaben gelten für alle Bereiche im Haus selbst sowie für sämtliche Kooperationspartner. Alle zwei

Jahre werden die Fortschritte überprüft und neue Zielvorgaben festgelegt. Klar, dass solche Prozesse in der Belegschaft Ängste schüren können. Aber Vorderwühlbecke beruhigt:

Oton Vorderw: Es geht hier im Haus nicht darum, dass wir Menschen austauschen, rauswerfen, um Platz zu schaffen, sondern es geht hier um Positionen, die vakant sind.

L: Aber es braucht eben mehr als ein paar neue Gesichter, die uns dann von den Broschüren der Sender anschauen, um angebliche Fortschritte in Sachen Diversität zu illustrieren. Vorderwühlbecke wagt sich da weit vor:

Oton Vorderw: Meine Güte, wir haben so viel Gruppen, Menschen mit Migrationsgeschichte z. B. über Jahre diskriminiert und benachteiligt, wenn es jetzt mal 'n bisschen andersrum ist für eine gewisse Zeit, müssen wir da durch - sonst geht es über Jahrzehnte.

L: Und:

Oton Vorderw: Natürlich muss die Gruppe der Weißen Menschen sich darauf einstellen, dass die zur Verfügung stehenden Ressourcen ja nicht größer werden, also zumindest beim Öffentlich-Rechtlichen Rundfunk, weil plötzlich alle an diesen Kuchen gleichberechtigt ran dürfen.

Musik Ende

L: Und:

Oton Vorderw: Da werden auch Schmerzen dabei sein.

Oton Thiel: Es geht ja hier nicht um einfach nur das Schöne, Wahre, Gute und eine Fairnessfrage. Darum geht es auch, ja, es geht aber auch um 'ne krasse Machtfrage.

L: Sinaida Thiel vom HR.

Oton Thiel: Es geht darum, dass an einem Tisch Menschen sitzen, die entscheiden und bestimmen wollen, und bis vor kurzem haben Menschen, die da saßen, sehr erfolgreich andere Menschen

auf Grund von äußerlichen Merkmalen weghalten können.

Nicht jeder Alexander, nicht jeder Thomas und nicht jeder Andreas müssen hier auch Entscheidungen treffen können. Sondern da müssen jetzt andere Menschen an den Tisch.

### Musik Intro Kanackische Welle (KW)

Oton Thiel: Und das tut natürlich Thomas, Andreas und Alexander weh.

### Musik Intro

H: Bis die Öffentlich-Rechtlichen so weit sind, machen diese anderen Menschen ihr eigenes Ding. Mit ihren eigenen Themen, auf ihre Weise. Die digitalen Plattformen machen es möglich.

### Intro Kanackische Welle

Elhami: Menschen mit Migrationsgeschichte, oder diese Gruppen, die einfach nicht ein selbstverständlicher Teil von Mainstreammedien waren...

H: Nilofar Elhami. Redakteurin bei Deutschlandfunk Nova.

Elhami: ... die haben einfach durch die Entwicklung selber Möglichkeiten gefunden, auf sich aufmerksam zu machen. Und das ist großartig.

Oton KW: Rassismus im Fußball. Mental health in den kanakischen Community oder BpOCs in der Pornoindustrie – alles Themen, die wir gerne machen würden, aber aus Ressourcengründen noch nicht gemacht haben. Aber das könnte sich jetzt rapide ändern, denn wir sind für den Smart Hero Award nominiert, wo wir auch richtig absahnen können.

Elhami: Die brauchen uns im Grunde nicht. Die brauchen die etablierten Medien nicht, um ihre Communities zu bedienen, um ihre Podcasts irgendwie rauszugeben, und dadurch haben die einfach für sich eine großartige Plattform geschaffen, wo wir jetzt auf die zugehen und sagen: Hey, ihr seid jetzt irgendwie bekannt und cool, und ihr seid divers, und ihr seid super, super

gute Journalist\*innen, wir wollen was von euch! Und das hat sich gedreht, das ist unglaublich, und unglaublich gut.

### Oton Kanackische Welle: Musik am Ende

L: Dabei haben die jungen, unabhängigen Produzent\*innen auch ein Interesse an den Anstalten, denn ihre Sendeformate generieren bisher kaum Einnahmen. Sie sind aber nicht bereit, sich um jeden Preis den alten Hierarchien zu unterwerfen.

Oton Ohanwe: Man ist auch verwirrt, weil so, was wollen die Weißen eigentlich? Weil jetzt ist so spicy black gerade irgendwie angesagt wegen George Floyd und die, und sag deine Stimme, blabla, aber du weißt nie, wie lange das hält. Und ich glaube, was aber auch für uns da ne riesen Rolle spielt, ist, dass die Medienlandschaft demokratischer wird durch Social Media, und wir unsere Inhalte auch platzieren können, wenn sie in unseren Häusern nicht drankommen. Dann können wir einfach 'n Tweet absetzen oder 'ne Story dazu machen.

L: Die großen Rundfunkanstalten mit ihren starren Strukturen tun sich schwer. Schließlich wurden ihnen früher die Türen eingerannt. Doch das ist vorbei. Und weil die journalistische Ausbildung erst mal keinen sicheren Arbeitsplatz garantiert, stammen die meisten Bewerber\*innen nach wie vor aus gut situierten, bildungsbürgerlichen Familien. Sie können sich den langen Weg über Studium, unbezahlte Praktika und im besten Fall ein Volontariat leisten. Ein Privileg, das viele junge Menschen mit Migrationsgeschichte nicht haben.

Oton Raue: Warum bewerben sich so wenige Menschen aus anderen, mit anderen Kulturprägungen bei uns, und wie schaffen wir es, an die heranzukommen?

H: Auch Intendant Raue zeigt sich hilflos.

Oton Raue: Das ist ja 'ne ganz wesentliche Engstelle. Da findet ja 'ne Vorauswahl statt, die wir gar nicht in der Hand haben.

Oton Vassiliou-Enz: Ja, man muss sie halt auch einladen, die waren ja auch

überhaupt nie erwünscht. Warum sollten die kommen wollen?  
Also warum soll ich irgendwohin, wo ich weiß, dass ich nicht erwünscht bin?

H: Konstantina Vassiliou-Enz.

Oton Vassiliou-Enz: Ich kann verstehen, dass jemand keine Lust hat, sich in so 'n Laden zu begeben, wo ältere weiße Leute bestimmen, wo es langgeht, und mir meine Beiträge auseinandernehmen, und ich mich durchbeißen muss, meine Qualifikationen nicht, nicht als solche gesehen werden. Und es braucht role models, die es auch kaum gibt. Also sobald eben genug Leute in diesen Sendern sitzen, kommen die anderen nach.

Jingle Nova

L: Im kleinen Team von Deutschlandfunk Nova gelingt das offenbar ein Stück weit.

Jingle Nova

Oton Elhami: Sagen wir mal so: das feste Team bei Nova ist ein Dutzend Menschen, mehr ist es nicht. Und wenn wir davon sprechen, wer Entscheidungen trifft, dann wird das in diesem kleinen Team getroffen.

L: Und so wurde eben gemeinsam entschieden, Vielfalt aktiv zu fördern. Nicht zuletzt motiviert durch ein Treffen mit den freien Mitarbeitenden:

Oton Stärk: Wir haben uns auch noch mal wirklich was anhören müssen, zu Recht, von unserem großartigen freien Team.

L: Lena Stärk, Programmleiterin.

Oton Stärk: Die oft jüngere Kolleg\*innen noch als ich jetzt auch sind, die uns aufgefordert haben, uns mit dem Thema zu beschäftigen. Wir haben von denen gelernt, das ist das, was ich total wichtig finde. Ich kann nicht das Erleben von Leuten nachempfinden, ich kann denen aber zuhören, und dann kann ich davon lernen.



L: Noch ist die Macht der Sendanstalten groß, aber die Abhängigkeiten sind heute beidseitig. Denn die Sender sind gezwungen, sich neu zu verorten.

H: Und dafür brauchen sie genau die Menschen, denen Vielfalt, Repräsentanz und Augenhöhe wichtig sind.

L: Na, das klingt ja schon fast wie ein Schlusswort. Brauchen wir trotzdem noch so was?

H: Ja, lass machen. Malcolm. Der hat das richtig gut zusammengefasst.

Oton Ohanwe: Wenn die öffentlich-rechtlichen Sender wollen, dass Menschen wie ich und Kinder, die Menschen wie ich haben werden, nicht irgendwann auf die Straße gehen, und ich zahl den Scheiß nicht mehr, nicht nur von Rechtsaußen Probleme kriegen, sondern auch von Menschen, die hier überhaupt nicht super politisch sind, aber sagen: ich bin nicht abgebildet, wenn die sich nicht abschaffen wollen, ist es super wichtig, erstmal nachhaltig irgendwie für Diversität zu sorgen. Wie machst du das? Migrantisch markierte Personen müssen gegroomt werden, dass sie Redaktionen leiten. Du musst ihnen die Handwerke geben, du kannst sie nicht einfach nur irgendwelche Gesichter hinstellen, die vorne hinklatschen, und eine komplett weiße Redaktion schreibt alles, nein! Du musst die Leute holen und sagen: geil, hey, ich gebe dir die Skills, ich zeige dir die ganzen, ich rede dir nicht in die Themen rein, weil das weißt Du besser als ich, komme aber ich sag dir, so kannst du es dramaturgisch machen, ich gebe dir das Handwerk, so wie man es allen anderen Leuten gibt, sie so zu fördern und zu unterstützen in ihren Fähigkeiten, dass sie dann Redaktionen übernehmen können, dass Sie sich wohlfühlen in diesem Haus, und dann auch gar nicht mal soviel antikoloniales Wissen hervorbringen müssen, weil sie sich auf Wirtschaft, Musik, oder etwas anderes konzentrieren können.

**Absage:**

Dekolonisiert euch! Öffentlich-rechtliche Medienhäuser und die Migrationsgesellschaft.

Feature von Hadija Haruna-Oelker und Lorenz Rollhäuser

Es sprachen: Hadija Haruna-Oelker und Lorenz Rollhäuser

Regie und technische Realisation: Lorenz Rollhäuser

Eine Produktion von Deutschlandfunk Kultur 2020

**ENDE**